

dtv

Charlie Yates hat es geschafft: Als einfacher Fensterputzer hat er angefangen, und mittlerweile boomt sein Unternehmen – dank der Glastürme in der Londoner City. Eigentlich ist alles in Ordnung in Charlies Leben: Er hat eine Familie, einen Job, Geld, er ist gesund – warum nur fühlt er sich, als stünde er am Abgrund? – Jede dieser Stories fängt ein Szenario ein, das bedeutsam ist für ein ganzes Leben: Was wird aus diesem Liebesbrief, den Nick nie abgeschickt hat, Jahre später, als seine und Lisas Ehe gescheitert ist? Warum bricht es einem Vater fast das Herz, als er bei seiner wöchentlichen Einkaufstour eine Packung Fusilli in den Wagen legt? Was treibt einen Zwölfjährigen um, bevor er seiner Mutter das Küchenmesser klaut? Und was hält eine junge Ehefrau davon ab, das beste Hemd ihres Mannes zu waschen?

Es sind Alltagsszenen aus England, fragile Momente und Gefühle, die Graham Swift mit klarer Sprache ertastet wie Gebilde aus Glas. Swift sammelt Augenblicke, in denen eine Stimmung umschlägt, seismographisch genau erfasst er mit seiner Prosa persönliche und gesellschaftliche Veränderungen und spürt der Frage nach, was Menschen vor Zusammenbruch und Selbstaufgabe bewahrt – und auch, was ein Land zusammenhält.

*Graham Swift*, geboren 1949 in London, zählt seit seinem Roman ›Waterland‹, mit Jeremy Irons verfilmt, zu den Stars der britischen Gegenwartsliteratur. ›Letzte Runde‹, 1996, wurde mit dem Man Booker-Prize ausgezeichnet und, hochkarätig besetzt, von Fred Schepisi verfilmt. Sein zuletzt erschienener Roman ›Mothering Sunday‹ (dt. ›Ein Festtag‹) wurde wiederum ein internationaler Bestseller und großer Kritikererfolg.

Graham Swift

England  
und andere Stories

Erzählungen

Aus dem Englischen  
von Susanne Höbel

dtv



2018 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

© Graham Swift 2014

Titel der englischen Originalausgabe:

›England and Other Stories‹

Erschienen bei Simon & Schuster UK, Ltd., London

© der deutschsprachigen Ausgabe:

dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München 2016

Umschlaggestaltung: Katharina Netolitzky

unter Verwendung eines Bildes von akg-images

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-14616-6

Für Candice



L--d! said my mother, what is all this story about?

*Laurence Sterne, Tristram Shandy*



# Inhalt

Aufsteigen in der Welt	11
Wunder gibt es immer wieder	23
Leute sind Leben	33
Hämatologie	41
Vergiss dies nie	55
Die besten Tage	73
Das Glas halb voll	91
Glück im Unglück	103
Tragisch, tragisch	113
So viel Liebe wie möglich	121
Yorkshire	131
Holly und Polly	143
Schlüssel	151
Lawrence von Arabien	163
Ajax	169

War sie die Einzige?	187
Messer	201
Mrs. Kaminski	209
Hund	215
Fusilli	229
Ich lebe allein	237
<i>Articles of War</i>	
Kleine Pflichtenlehre für Soldaten	253
Petrus	263
Der Erste am Schauplatz	273
England	283

## Aufsteigen in der Welt

Charlie Yates ist ein kleiner kompakter Mann, dessen Erscheinung – wie bei solchen Männern oft der Fall – den Eindruck erweckt, dass er sich in seinen mäßigen Proportionen wohlfühlt. Weniger wohl fühlte er sich früher mit seinem Namen. Eigentlich hieß er Charles Yates, das war der Name, den er auf Formularen eintragen musste, ein Name für reiche Pinkel, ein Witz. Was hatten seine Eltern sich dabei gedacht? Und dann Charlie, auch das war zum Lachen, ein Name für einen Witzbold. Ein echter Charlie. Aber davon konnte er sich nicht frei machen. Charlie Yates. Niemanden sonst schien es zu stören.

Jetzt ist er siebenundfünfzig. Wie es so weit gekommen ist, weiß er nicht genau. Er ist 1951 in Wapping zur Welt gekommen. Das Wapping, an das er sich von damals erinnert, war praktisch noch das Wapping, das Hitler mit Bomben in Trümmer gelegt hatte. Und wenn man es heute sieht!

Er kann es jetzt sehen, weil er und Brenda vor über zwanzig Jahren nach Blackheath gezogen sind. Keine große Entfernung entlang der Luftlinie, aber in anderer Hinsicht ein anderes Land. Sie waren dorthin gezogen, weil sie es konnten. Zur selben Zeit waren auch Don Abbot und Marion dorthin gezogen. Don und Charlie waren alte Freunde und Geschäftspartner. Und Bren und Marion verstanden sich ebenfalls gut.

Jetzt, mit siebenundfünfzig, achtet Charlie darauf, dass er

sich fit hält. An einem hellen klaren Sonntagmorgen, möglichst früh, geht er gern joggen. Nicht gerade eine kurze Strecke: quer über die Blackheath bis zum Greenwich Park, dann zwischen den Bäumen hindurch zum höchsten Punkt der Erhebung, von dem aus man den besten Blick auf die Stadt hat. Dort setzt er sich auf eine der Bänke und nimmt die Aussicht in sich auf. Meine Stadt, mein London. Auch jetzt sitzt er da.

Seinem Freund Don würde es nicht einfallen, an einem frühen oder überhaupt am Sonntagmorgen joggen zu gehen, selbst an einem strahlend klaren wie diesem nicht, deshalb sind Charlie und Don nie zusammen joggen gewesen. Charlie geht allein. Aber an jedem zweiten Sonntag, auch wenn Charlie vorher joggen war, treffen sich die beiden und spielen eine Runde Golf. In Shooters Hill oder in Eltham, oder manchmal sogar, wenn sie eingeladen werden, in Blackheath selbst – »Royal Blackheath«. Da wäre Charles eher angemessen.

In Wapping gab es nicht viele Golfplätze.

Beim Joggen trägt Charlie einen hellgrauen Trainingsanzug mit einem blauen Streifen, dazu ordentliche Trainer, nichts, was abgetragen oder billig wäre. Die dünne Goldkette, die er, so scheint es ihm, schon sein ganzes Leben getragen hat, hüpft an seinem Hals auf und ab. Er hat kurz geschnittenes Haar, inzwischen eher weiß als grau, aber es ist weich und fein, und manchmal streichelt seine Frau darüber, als streichelte sie über den Kopf eines Hundes.

Er bleibt eine Weile sitzen, ist aber kaum außer Atem. Mit siebenundfünfzig war sein Vater, Frank Yates, schon ziemlich am Ende. Aber er war auch Werftarbeiter – vielmehr, war es gewesen –, so wie Dons Vater auch. Wenn man die Docks jetzt sieht! Francis Yates. Auch so ein Name für reiche Pinkel.

An einem schönen Vormittag in Wapping vor über fünfzig Jahren haben Charlie Yates und Don Abbot sich auf dem Schulhof der Lea Road Infants' School kennengelernt, und aus einem unerfindlichen Grund wussten sie beide – ein großer, kräftiger Bengel und ein kleiner Knirps –, dass es eine Sache fürs Leben war. Auch die Lea Roads Infants' School ist später in Trümmer gelegt worden, allerdings nicht von Bomben.

Für jemanden seiner Größe hat Charlie ziemlich breite Schultern. Wenn er die Ärmel seiner Trainingsjacke (oder die seines roten Kaschmirpullovers beim Golf) nach oben schiebt, sieht man die Tätowierungen an seinen Unterarmen, außerdem fällt auf, dass er für jemanden seiner Größe kräftige Handgelenke und Hände hat. Auch hat er, gemessen an den Ausmaßen seines Gesichts, eine ziemlich große, aber wohlgeformte Nase. Das und seine tiefliegenden Augen geben ihm, besonders wenn er grinst, ein etwas wölfisches Aussehen, womit er früher bei einer bestimmten Sorte Mädchen gut ankam.

Aber Charlie ist der Meinung – und das Joggen, manchmal eher ein leichtes, fließendes Laufen, bestätigt das nur –, dass die Füße am wichtigsten sind. Das Gleichgewicht und die Füße.

Früher einmal, drei oder vier Jahre lang, ist Charlie Boxer gewesen. Große Hände, aber im Grunde kam es auf die Füße an. Bantamgewicht. Er gewann ein paar Boxkämpfe und ist noch heute stolz darauf, dass ihm seine wohlgeformte Nase nie zertrümmert wurde. Einmal hat er auch auf einer Bohrinsel gearbeitet, wo er sich in seiner Blödheit hat tätowieren lassen. Aber jetzt sind Tätowierungen wieder Mode – er geht also mit dem Trend. Und dann ist er Dachdecker geworden. Das war das, was ihm lag. Auf keinen Fall würde er je auf einer Werft arbeiten. Auch besser so.

Dachdecker. Klettern konnte er wie ein Affe. Er hatte den Körperbau dafür. Dann schien es, dass die Dächer immer höher wurden und er mehr als nur Dachdecker war, ohne wirklich damit gerechnet zu haben und ohne zu wissen, wo die Grenze war, wie hoch er gehen konnte.

Er stieg auf in der Welt. Er entdeckte, dass er keine Höhenangst hatte.

Wäre er früher zur Welt gekommen, hätte er Turmarbeiter werden können, aber das war ein Handwerk, und auch ein Wort – wie Werftarbeiter –, das kaum noch im Umlauf war. Wo waren die Kirchtürme? Wo die hohen Schornsteine? Stattdessen waren da plötzlich die anderen Türme, die in die Höhe sprossen, als ginge es um die Wette, und Charlie arbeitete ganz oben, auf den freiliegenden Trägern, ohne jedes Schwindelgefühl, ohne jede Angst. Ein Kopf für Höhen, hieß es, aber Charlie behauptete, es seien die Füße. Man steht einfach da, wo man steht.

Er verdiente gut, Arbeit gab es genug. Manche nannten es Gefahrenzulage. Charlie mochte es nicht Gefahrenzulage nennen, weil das unterstellte, dass die Arbeit gefährlich war, aber er akzeptierte das Grundprinzip: ohne Risiko kein Gewinn. Macht man etwas Besonderes – wie Boxen –, dann kriegt man etwas mehr und kann davon etwas beiseitelegen, statt sich bis Freitag durchhangeln zu müssen. Werde auf keinen Fall Werftarbeiter.

Manche Menschen – eigentlich ziemlich viele der Menschen aus Charlies Bekanntenkreis – wetten gern und setzen ihre Hoffnungen auf Hunde oder Pferde. Charlie hat in seinem ganzen Leben nie gewettet. Stattdessen wurde er ein Vogelmensch und half beim Erbauen von Türmen.

Und da stehen sie und glitzern in der Sonne des frühen Septembertages, die Türme, an denen Charlie Yates mitgebaut hat.

Da, hinter den verborgenen Windungen des Flusses, liegt Wapping. Und da ist Stepney, da Limehouse. Die Gegend, die Docklands heißt.

Eines Abends, als es zwischen ihm und Brenda gerade erst anfang, als es noch ungewiss war, hatte Brenda gesagt: »Charlie, du hast schöne Füße.« Das gab den Ausschlag. Das hatte noch nie jemand zu ihm gesagt. Das ging ihm unmittelbar – nein, nicht in die Füße – es ging ihm ins Herz, nicht nur, weil niemand es je zuvor gesagt hatte, sondern auch, weil es die Wahrheit war. Er sagte: »Brenda, an dir ist alles schön.« Und damit war alles besiegelt.

Jetzt gehen Marion und Brenda zusammen auf Einkaufstour. Jetzt fahren sie zweimal im Jahr zu viert in die Ferien, in ferne Gegenden. Letztes Jahr waren es die Malediven. Charlie könnte nicht genau sagen, wo die Malediven sind, aber er ist da gewesen. Man steigt aus dem Flugzeug. Die anderen wollten diesen Winter wieder hin, aber Charlie hatte Bedenken. Irgendwo hatte er gehört, dass die Malediven als eine der ersten Regionen überflutet würden, wenn der Meeresspiegel stieg. Es war unwahrscheinlich, dass es während ihrer Ferien dort passierte. Aber er hatte Bedenken.

Komisch, was für Gefühle man haben konnte. Er hatte keine Angst vor Höhen, aber mit dem Meer war er nie gut klargekommen. Das hatte er begriffen, als er auf der Bohrrinsel war. Einmal war genug. Dasselbe traf vielleicht auch auf die Malediven zu, obwohl es eine ganz andere Geschichte war. Aber wenn er ehrlich sein sollte, dann war es ihm genauso recht, mit Don auf ihrem gewohnten Golfplatz eine Runde zu spielen, wie auf den Malediven zu sitzen. Oder sonst wo. Es wäre ihm genauso recht hierzubleiben. Es ist überall das Gleiche, man ist immer in seinem eigenen Körper.

Zu Brenda hatte er gesagt: »Mach dir keine Sorgen, Brenda, bei diesen Füßen.« Als hätten seine Füße kleine Flügel. Aber jeden Abend war er wieder da, an Leib und Seele unversehrt, und schmiegte sich an sie. Ein dreißig Stockwerke hoher Turm auf der Isle of Dogs war – in dieser Hinsicht wie in jeder anderen – nicht dasselbe, wie auf einer Bohrinsel in der Nordsee zu hocken.

Er sagte: »Bist du nicht froh, Bren?«

»Froh, weshalb?«

»Froh, dass ich nicht auf einer Bohrinsel bin.«

Aber ihr gegenüber war es nicht fair, die Aussicht, dass er auf unabsehbare Zeit jeden Tag losging, um im Himmel herumzuklettern, das wusste er selbst. Er sagte, wenn er genug auf die hohe Kante gelegt hätte, würde er sich nach etwas anderem umsehen. Er hatte keine Ahnung, was das sein würde. Er würde zur Erde zurückkommen.

Irgendwann begriff er, das Risiko beherrschte nicht nur den Bau der Türme, es beherrschte auch das Innere der Türme. Es war Risiko, drinnen wie draußen. Sie wurden gebaut, die meisten wenigstens, für Leute, die mit ihren eigenen geheimnisvollen Gefahrenzulagen handelten. Gut, das war ihre Sache. Er nahm sein Geld und akzeptierte das Risiko, dass er eines Tages ins Leere treten könnte – obwohl das nie geschah.

Aber eines Tages ließ er sich auf ein neues Risiko ein. Wieder folgte er einer wegweisenden Eingebung.

Es war offensichtlich, wenn man es erst mal gesehen hatte, vielleicht ist das mit allen großen Dingen so. Es war so offensichtlich, dass der zweite Gedanke unmittelbar folgte: Wenn es so offensichtlich war, wie vielen anderen war das auch schon aufgefallen? Aber es war alles noch am Anfang. Immer mehr Türme wurden gebaut. Und woraus waren diese Türme

gemacht – oder wie sah das aus, woraus sie gemacht waren? Was sah man manchmal nicht, obwohl es direkt vor einem war?

Er ging zu Don, der damals – was machte Don Abbott damals eigentlich? Er machte dies und jenes, war ein Hans-Dampf-in-allen-Gassen. Vielleicht war er auf der Gewinnerstraße, vielleicht war alles nur Gerede. Sie trafen sich auf einen Drink im Queen Victoria. Don hörte zu. Er musterte seinen kleinen Freund von oben bis unten. Dann sprach er, als hätte er nicht richtig zugehört, aber das war typisch Don.

»Und was schlägst du vor, Charlie? Dass wir beide Fensterputzer werden?«

»Nein, Don. Mach dich nicht über mich lustig.«

Dann redeten sie weiter.

Das zumindest war die Geschichte, die sie zum Besten gaben, die Standardgeschichte. In den Bars der Golfclubs. In den Hotelbars, am blauen Pool, überall in der Welt.

»Ich bin Don, das ist Charlie. Wir sind Fensterputzer.«

Er blickt zu den Türmen hinüber. Er hat bei der Erbauung mitgeholfen. Und dann haben er und Don gut zwanzig Jahre lang dafür gesorgt, dass sie glänzten.

Don hatte gesagt: »Eins musst du wissen, Charlie. Ich steige nie in eins von diesen – Dingen, ich will da nicht hoch. Ich bin nicht so ein Boss, der allen zeigen will, dass er die Arbeit selbst machen kann.«

»Gut, das kannst du mir überlassen. Ich bin derjenige, der weiß, wovon er redet. Aber versteh mich nicht falsch, Don. Ich werde es genauso machen wie du. Das habe ich Brenda versprochen.«

Abbot und Yates. Kein Streit über die alphabetische Reihenfolge. Wir putzen Fenster, aber nicht irgendwelche Fenster.

Es dauerte eine Weile, bis es mit der Sache aufwärts ging, sozusagen, aber dann ... So viel glitzerndes Glas.

Jetzt wohnen sie inmitten der vornehmen Leute von Blackheath. Und nicht nur er und Bren und Don und Marion, sondern auch ihre Kinder, jeweils ein Junge und ein Mädchen. Die gar keine Kinder mehr sind. Sie sind in Blackheath aufgewachsen und zur Schule gegangen, und dann sind sie alle, mit einer Ausnahme, auf die Universität gegangen. Universität! Das haben sie damals geschickt gemacht, als sie über die Themse nach Süden gezogen sind.

Die eine Ausnahme war Sebastian, der Sohn von Don und Marion. Sebastian! Wie sind Don und Marion bloß auf diesen Namen gekommen? Zum Glück nannten alle ihn Seb. Seb hatte, kaum, dass er sechzehn war, wenigstens schien es so, in einem der Türme zu arbeiten angefangen. Für eine New Yorker Bank. Seb verdiente jetzt, mit dreiundzwanzig, richtig viel Geld, wahnsinnig viel Geld – kam ganz drauf an, wie man es betrachtete –, so viel, dass Don und Charlie daneben ziemlich lächerlich aussahen. Daneben sahen auch Vorsätze, wie die Schule abzuschließen und zur Universität zu gehen, ziemlich lächerlich aus. Oder, wie Don es ausdrückte: Seb war Straßenhändler, allerdings war Charlie sich nie ganz sicher, wie Don das meinte. Ein Straßenhändler, der weitergekommen war, weiter und nach oben.

Charlie blickt zu den Türmen hinüber. Sein eigener Sohn, Ian, studiert in Southampton Meeresbiologie, und das weckt in Charlie das Gefühl – aber anders als bei Don wegen Seb –, nicht mithalten zu können. Charlie und Don konnten sagen: »Mein Alter war Werftarbeiter.« Was sollten sie sonst sagen? Und was würden ihre Kinder sagen? »Mein Alter war Fensterputzer«? Sie würden nicht »mein Alter« sagen.

Außer vielleicht Seb. Seb würde es vielleicht sagen und dabei lachen.

Ian, der in Southampton ist, kann nicht denken: »Meine Stadt, mein London.« Er kann nicht zeigen und sagen: »Siehst du, da drüben?« Wenn Charlie und Brenda zu Ian nach Southampton fahren, gibt Charlie sich ganz bescheiden und hört zu, während sein Sohn erzählt. Vielleicht kam die Idee mit den Malediven von Ian. Bestimmt sogar. Aber es ist nicht schwer, bescheiden zu sein. Vielleicht ist es auch keine Bescheidenheit. Manchmal, wenn Ian erzählt, spürt Charlie kurz etwas in sich aufwallen. Wie das Gefühl an einem Sonntagmorgen mit Don, wenn er einen richtig guten Schlag ausgeführt hat. »Was für ein Schlag, Charlie.« Wie das Gefühl, das er einmal vor Jahren hatte, als der Schiedsrichter den Arm hob und seinen mit in die Höhe zog.

Mein Sohn Ian. Der Meeresbiologe.

Er sitzt in seinem Trainingsanzug auf der Bank und spürt, wie das Blut durch seine Adern pulsiert, und fühlt sich, wie er es nicht anders kennt, wohl in seiner Haut. Charlie ist Geschäftsmann (ein Wort, das er bisweilen merkwürdig findet), und dazu ein erfolgreicher, trotzdem würde er sagen, das Wichtigste ist der eigene Körper. Den hat man mitbekommen, man hat diesen Körper, und sich daran zu freuen und ihm zu vertrauen, ist schlicht und einfach das größte Geschenk des Lebens.

Deswegen schien es ihm seltsam, dass es den meisten Menschen ein Bedürfnis und ein Wunsch war – fast wie eine Art Weltgesetz –, in den eigenen Kopf zu steigen, in das oberste Abteil ihres Körpers, und dort zu leben, in und durch ihren Kopf zu leben, wo doch die meisten Menschen (er war die Ausnahme, die die Regel bestätigte) Höhenangst hatten.

Er blickt zu den Türmen hinüber, eine Hand als Schirm über den Augen gegen das Blenden, und lächelt. Zumindest sieht es aus wie ein Lächeln. Nur Brenda wüsste, dass es kein Lächeln ist. Nur Brenda würde die beiden kleinen Falten in seinen Mundwinkeln sehen und diese Widersprüchlichkeit an ihm erkennen. Sein Gesicht kennt kein Stirnrunzeln. Wenn Charlie besorgt oder verwirrt ist, lächelt er, aber anders.

Und er ist besorgt, schon seit einiger Zeit, besorgt um seinen Freund Don, wegen dessen zunehmender Körperfülle. Don war schon immer ein Mann von kräftiger Gestalt, mit kräftigem Knochenbau, aber nicht fett oder dick oder behäbig. Doch jetzt nimmt er zu, er geht immer mehr in die Breite. Es wird als eine Art Witz erzählt – dass er Pfunde zulegt –, ein Witz, mit dem Don sich über sich selbst lustig macht, aber eigentlich ist es kein Witz, und wenn Charlie mit Don Golf spielt, weiß er, dass es nicht nur zum Vergnügen ist, sondern dass es wichtig ist, Don in Bewegung zu halten. Sie sollten jeden Sonntag spielen. Sie sollten auch die restlichen neun Löcher spielen, statt sich in die Bar zu setzen.

Er weiß, dass es keinen Sinn hat, Don zum Joggen aufzufordern, es war immer schon sinnlos gewesen. Und was für ein Bild würde das jetzt abgeben, wie sollte das gehen: Don, der sich neben ihm abmüht, schwitzend und schnaubend, während er, Charlie, neben ihm auf Zehenspitzen federt? Inzwischen kommt es ihm auch irgendwie verkehrt vor, dass er allein joggen geht, während Don das Gewichtsproblem hat – was nicht nur völlig unlogisch, sondern auch ein bisschen abergläubisch ist. So wie der Gedanke, man solle besser nicht auf die Malediven reisen, weil die Inseln eines Tages untergehen könnten.

Aber Charlie macht sich Sorgen um Don. Es ist, als würde sich all das Geld jetzt in Fett verwandeln. Vor fünfzig Jahren